

## Pressemitteilung

### 147 hat Geburtstag: Zwei Jahre Telefonhilfe 147 für Kinder und Jugendliche

Seit zwei Jahren erhalten Kinder und Jugendliche rund um die Uhr Hilfe, ein offenes Ohr, Verständnis und Vertrauen. Seit zwei Jahren ist Telefonhilfe 147 in Betrieb. In über 50 000 Anrufen vertrauten sich Kinder und Jugendliche den professionell geschulten Beratern/-innen von Telefonhilfe 147 an. Stellten sie Fragen, lauschten, redeten sich aus, weinten. Mit viel Geschick und Gespür helfen die Berater/innen dem Minderjährigen, seine Situation zu reflektieren und verstehen. Warum leidest Du? Warum bist Du traurig? Warum widerfährt Dir, was Du erlebst? Seine Ressourcen werden aktiviert: Mit wem kannst Du darüber reden? Zu wem hast Du Vertrauen? Es wird ihm der Raum geboten, um den nächsten, manchmal sogar ersten Schritt zu unternehmen. Häufig wird so ein einziges Telefonat der Anfang des Endes, eines langen, ausgewogenen Leidens.

#### Viele Anrufe seit November 2000

Im vergangenen Jahr 2000 haben 34 000 Kinder und Jugendliche das Angebot von Telefonhilfe 147 aktiv benützt. Ein Drittel der Anrufe (2000: 34% gegenüber 1999: 30%) führte zu einem persönlichen Gespräch. Waren es Anfang Jahr 2000 bis 2500 Anrufer/innen pro Monat, so nahm diese Zahl bis zum Jahresende auf annähernd 4700 zu. Im Herbst ausgestrahlte TV-Spots, Jingles im Radio und ganzseitige, gesponserte Inserate zum Tag des Kindes am 20. November trugen massgeblich zu dieser eindrucklichen Steigerung bei. Die am häufigsten angesprochenen Themen sind Familie (20%), Liebe und Freundschaft (16%), Gesundheit, Sexualität (15%) und Gewalt (12%). Häufig kommt im Verlaufe eines Beratungsgesprächs aber eine ganze Palette von miteinander verknüpften Themen zum Vorschein: Die familiäre Situation beeinflusst die schulischen Leistungen, was sich auf die Gesundheit auswirkt usw. Fast die Hälfte der Gespräche dauert 3 bis 10 Minuten. Mädchen und Frauen rufen rund 2½mal häufiger an als Buben und Männer.

#### Bedürfnis der Kinder und Jugendlichen

Das zeitgemässe Angebot von Telefonhilfe 147 entspricht einem Bedürfnis der Jugend. Es ist sofort abrufbar, volle Vertraulichkeit ist gewährt und der/die Anrufende bestimmt, wie und über was er/sie reden möchte. Jederzeit kann er/sie wieder anrufen. Niemand erfährt vom Anruf, es gibt keine Hürden zu überwinden.

#### Telefonhilfe 147 wahrt die Kinderrechte

Telefonhilfe 147 wahrt in der einfachst möglichen Form die gesetzlich verankerten Kinderrechte. Telefonhilfe 147 bietet den

Kindern und Jugendlichen Schutz und Anonymität. Es geht niemanden etwas an, was die Anrufenden bewegt, mit was für Anliegen und Fragen sie das Telefon benützen. Kinder und Jugendliche haben das Recht, gehört zu werden. Jederzeit und überall. Wo niemand sonst da ist, niemand, zu dem das Kind, der/die Jugendliche Vertrauen hat, ist Telefonhilfe 147 da, nimmt sich seiner an, hört zu und hilft weiter. Wunden sollen heilen: Telefonhilfe 147 ist direkte Hilfe, um erlittenen Schmerz verarbeiten zu können. Telefonhilfe 147 bietet den Anrufenden den Schutz vor Ausbeutung. Sie erkennen und verstehen, was ihre Rechte sind und wo die Übergriffe weder selbstverständlich noch erlaubt sind. Falls nötig und erwünscht helfen die Berater/innen von Telefonhilfe 147 und intervenieren aktiv bei den zuständigen Kinderschutzinstanzen.

#### Telefonhilfe 147 im Jahr 2001

Im laufenden Jahr sucht Telefonhilfe 147 noch mehr den direkten Kontakt zur Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen durch Präsenz dort, wo sich diese aufhalten. Mit Handouts, Flyern und weiteren Informationen wird das Angebot Telefonhilfe 147 weiter bekannt gemacht. Bei der Öffentlichen Hand, Sponsoren und Privatspendern werden die fehlenden Mittel in der Höhe von Fr. 500 000.– gesucht. Und das noch junge Angebot wird mittels konzeptioneller und verbindlicher nationaler Richtlinien mehr und mehr konsolidiert und qualitativ weiterentwickelt.

Michael Wegener,

Telefonhilfe 147 für Kinder und Jugendliche

## Pressemitteilung

### Mehr Wettbewerb statt «Schwarzpeterspiel» im Gesundheitswesen?

Symposium der Vereinigung PULSUS zum KVG vom 26. September 2001 in Bern

Mit dem neuen Krankenversicherungsgesetz (KVG) konnte die Kostenspirale im Gesundheitswesen bis jetzt nicht gebremst werden. Die falschen Anreize, die das Gesetz schafft, müssen korrigiert werden. Darin waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Symposium der Vereinigung PULSUS vom 26. September 2001 in Bern einig. Die Mehrheit plädierte für mehr Wettbewerb, die andere Seite für mehr staatliche Planung.

Eines der Hauptziele bei der Einführung des neuen Krankenversicherungsgesetzes (KVG) war die Kostendämpfung. Die Bilanz nach fünf Jahren zeigt: Das Gesundheitswesen ist nicht dort, wo es sein sollte. Mit welchen Mitteln können die Mängel des KVG beseitigt werden? Darüber diskutierten am Symposium der Vereinigung PULSUS in Bern

unter der Leitung von Filippo Leutenegger, Chefredaktor Fernsehen DRS; Matthias Pfammatter, Direktor AndreasKlinik, Cham/Zug; Philipp Stähelin, Ständerat und Präsident der CVP Schweiz; Simonetta Sommaruga, SP-Nationalrätin und Konsumentenschützerin; Monika Merki Frey, Geschäftsführerin Trovacon AG, Zürich, und Prof. Dr. med. Reto Tscholl, Präsident FMS. Über 200 Personen nahmen am PULSUS-Symposium teil, darunter rund 25 eidgenössische Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die sich engagiert an der Diskussion beteiligten.

Die Diskussion machte klar, dass die Frage, ob die Kosten im Gesundheitswesen über mehr Wettbewerb oder über zentralstaatliche Planung gesenkt werden sollen, nicht entschieden ist. Eine wettbewerbsfördernde Deregulierung verlangt Massnahmen wie die monistische Spitalfinanzierung und die Aufhebung des Kontrahierungszwangs. Die Mehrheit der Symposiumsteilnehmer forderte, dass die Spitalfinanzierung, die derzeit noch über die Kantone und die Versicherer erfolgt, auf eine neue Basis gestellt wird. Simonetta Sommaruga hingegen verlangte eine stärkere Führung des Bundes bei der Spitalplanung. Als weiteres zentrales Mittel zur Kostendämpfung wurde wiederholt die Aufhebung des Kontrahierungszwangs genannt – allerdings mit den notwendigen Leitplanken.

#### Auch über Nutzen sprechen

Sowohl die Podiumsteilnehmer als auch einige Votanten aus dem Publikum betonten, dass die Unterstützung für das KVG in der Bevölkerung gross sei. Die Mehrheit der Bevölkerung toleriere keine Abstriche beim Leistungskatalog der Grundversicherung. «Deshalb sollten wir bei der Medizin nicht immer nur über die Kosten, sondern auch über den Nutzen sprechen», meinte der Gesundheitspolitiker Felix Gutzwiller.

Am Anfang jeden Erfolges stehe die Suche nach Lösungen. «Aber beim KVG streiten wir nur noch und suchen nicht nach Lösungen», hatte Stähelin zu Beginn der Diskussion gesagt. «Wir müssen von dieser Streit-Unkultur wegkommen.» Der weitere Verlauf des Symposiums zeigte jedoch, dass die Beteiligten im Gesundheitswesen und die Politik durchaus konstruktiv und offen diskutieren können. PULSUS als Organisatorin des Symposiums darf für sich auf jeden Fall als Erfolg verbuchen, dass eine konstruktive Suche nach Lösungen zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen möglich ist, wenn alle Beteiligten darauf verzichten, einander den «Schwarzpeter» zuzuschieben. Die Vereinigung PULSUS ist ein interdisziplinärer Zusammenschluss von Ärzten und weiteren Leistungsträgern im Gesundheitswesen, die sich für eine freie, sozial verantwortbare Medizin einsetzen.